Danziger Dampfboot

№ 110. **1859.**

Donnerstag, den 12. Mai. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Stimmung der Gegenwart.

L. Wer möchte es in Abrede stellen, daß die Stimmung der Gemüther gegenwärtig eine sehr gedrückte ist! Der ungewisse Blick in die nächste Zukunft, die Ermattung des Geschäftsverkehrs, die in das Staats- und Familienleben so scharf einschneidende Kriegsbereitschaft, welche unverhofft nöthig geworden, die auf den geordneten Entwickelungsgang unseres materiellen und geistigen Wohls sich so hart und schwer niedersenkende Sorge, ja, die bereits schon eingetretene Unterbrechung mancher segenverheißender Werke sind aber auch Begegnisse so trauriger Art, daß man sich ihrer deprimirenden Wirkung nicht gut erwehren kann. Es hat freilich Zeiten gegeben, wo selbst die strömende Wunde des Krieges in der Menschen Brust und alle Gefahren desselben die Gemüther nicht zaghaft machten, wo hingegen der Donner der Schlachten die innerste Kraft der Menschen zur freiesten Thätigkeit weckte und die tiefsten Leiden eines kriegsgeplagten Geschlechts die höchste Begeisterung erzeugten: das waren jedoch Zeiten, die von großen Ideen beherrscht und getragen wurden und in denen der Krieg, wie sehr er auch gegen die innersten Regungen des Herzens streiten mochte, dennoch mit dem freiesten und freudigsten Entschluß eines ganzen Volkes erwählt und mit ungebeugtem Muth geführt wurde, — Zeiten, in denen die Begeisterung, die gewaltigste innere Bewegung aller Geistes- und Gemüthskräfte, herrschte.

Daß eine solche bei dem von Louis Napoleon herauf beschwornen Krieg nicht herrscht, beweisen zur Genüge die bekannt gewordenen Manifeste, Proclamationen und Tagesbefehle aller Art. Dieser Krieg hat nicht die Berechtigung seiner Existenz; er hat seinen Ursprung nicht in einer unabweisbaren geschichtlichen Nothwendigkeit, sondern ist die Frucht der Laune und Willkür eines Einzelnen; er beweist uns nur, daß wie den Gebilden der Natur so auch den Ereignissen der Geschichte ein unerklärliches Etwas anhaftet, das aus ungeahnter Tiefe unvermuthet hervorzubrechen und allen Gesetzen des denkenden Menschengeistes Hohn zu sprechen vermag. — Es ist aber eben weiter nichts als Hohn, und der Hohn wird den ernsten und festen Character, der in dem Boden des Guten und Wahren wurzelt, nie auf Irrwege leiten; er wird denselben nur im Glauben an sich selbst stärken und reinigend und läuternd für ihn wirken.

In welchem Grade das Beginnen Louis Napoleons weiter nichts, als der gröbste Hohn und Spott unserer Zeit ist, beweist eben so der Tagesbefehl seines Marschalls Baraguay d' Hillier wie das Schreiben seines Kultusministers an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs. Baraguay d' Hillier hat in seinem ganzen Tagesbefehl auch nicht ein Wörtchen, nicht einen Funken von Begeisterung; er hat den Truppen nur die Vergangenheit des französischen Ruhmes vorzuhalten und ihnen zu sagen, daß es der Kaiser sei, um den sich Alles in dem Kriege drehe; er hat sie nur zu ermahnen, in ihren Thaten das noch einmal zu thun, was die französischen Truppen schon 1796 und 1800 auf dem Boden Italiens gethan. Ei, die Thaten des französischen Heeres von damals sind allerdings sehr ruhmwürdig, und Frankreich ist und bleibt Frankreich, aber es ist und bleibt auch immer sehr lächerlich, wenn der Wurm dem Elephanten nachzukriechen strebt, und ebenso gehört eine Affenwirthschaft zu dem Verächtlichsten, welchem sich der Mensch aussetzen kann. In Beziehung hierauf betrachte man auch das Schreiben des französischen Kultusministers an den Klerus. Es ist weiter Nichts, als der phrasenhafte Nachhall des neuen Imperators — ohne Mark und Saft.

Wenn nun auch ein hohles und nichtiges Getreibe von gewissen Individuen gerade deßhalb, weil es in seiner Nichtigkeit dennoch Etwas zu sein scheint und Lärm zu machen vermag, die Gemüther wie ein Alp drückt; so muß man sich doch dadurch nicht das freie Urtheil und den Muth rauben lassen. Die Furcht vor Schatten und Gespenstern geziemt unserer Zeit nicht mehr; denn sie sind wie Schwätzer unschädlich für unsere innersten und heiligsten Güter. Sollte sich aber dennoch das jetzige transrhenanische Phrasenthum den Anstrich einer Gefahr für uns geben; dann wird sich zeigen, was der ächte und gesunde Kern patriotischer Begeisterung, Wahrhaftigkeit der Gesinnung und die geschichtliche Realität dem blendenden Schein eingebildeter Größe gegenüber vermag.

Rundschau.

Berlin, 11. Mai. Der „Bresl. Ztg.“ wird von hier Folgendes geschrieben: „Die Nachricht, daß Se. Majestät der König die Absicht hege, wegen fortgesetzt leidender Gesundheit Allerhöchstsich demnächst definitiv von den Regierungsgeschäften zurückzuziehen, wird bereits dahin bestätigt, daß dieser bedeutsame Schritt unmittelbar nach der Rückkehr Ihrer Majestäten erfolgen und dem Prinz-Regenten dann als König gehuldigt werden würde.

— Das Hochzeitsgeschenk der englischen Colonisten auf Ceylon für die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ist in England angekommen und geht sofort nach Berlin ab. Es besteht aus einem reich gearbeiteten silbernen Kästchen auf einem Fußgestell von Ebenholz, überragt von einem goldenen Elephanten, dessen Haudah (Sessel) mit Edelsteinen besetzt ist, worunter ein großes Katzenauge. Beigelegt sind Armbänder von den ausgesuchtesten Perlen.

— Die „B. u. Hdl. Ztg.“ theilt über den Nachlaß Alexander v. Humboldt's folgende Notizen mit: Bei der gerichtlichen Siegelung der Verlassenschaft Alexander v. Humboldt's hat sich bestätigt, daß der Verewigte eine letztwillige Verfügung nicht errichtet hat. Dagegen befand sich sein Kammerdiener J. Seiffert, der 33 Jahre hindurch sein treuer Pfleger und Reisebegleiter gewesen, in dem Besitze einer gerichtlichen Schenkungsurkunde, Inhalts deren demselben beinahe die ganze Verlassenschaft, namentlich die äußerst umfangreiche und kostbare Bibliothek, alle Pretiosen, Gold- und Silbersachen, Betten, Wäsche, kurz das gesammte Mobiliar, von Todeswegen zugewendet worden sind. Ausgenommen sind nur die ungedruckten Manuscripte, das baare Geld und einige Gegenstände, die dem Verewigten aus den höchsten Kreisen schenkungsweise überkommen sind, wie z. B. die Büste des Königs und dergleichen. Ueber diese letzteren hat er mittels kleiner Zettel, deren Befolgung nach dem Inhalte der Schenkungs-Urkunde — aus rechtlichem Gesichtspunkte betrachtet — ebenfalls der Pietät des Seiffert anheimfallen dürfte, zu Gunsten befreundeter Personen besondere Dispositionen getroffen. Unter den ungedruckten Manuscripten befindet sich ein vollendetes geographisches Werk, das natürlich wie alle anderen derartigen Werke, Eigenthum der Erben des Autors wird. An baaren Geldern und geldwerthen Papieren sind nur 400 und einige Thaler vorhanden gewesen. Von diesen hatte der Verstorbene, der eine Pension vom Staate bezog, bereits bei Lebzeiten 400 Thaler seinem alten Diener mit der schriftlichen Ermächtigung, damit die Kosten seines Begräbnisses zu bestreiten, überlassen. Die ihm aus aller Herren Ländern zugeströmten Orden fanden sich ungeordnet in einem ziemlich vernachlässigten Schrank aufbewahrt. — Der Kammerdiener Seiffert ist auf Verwendung seines Herrn bereits vor Jahren zum Kastellan ernannt, jedoch für die Lebensdauer v. Humboldt's auf Allerhöchsten Befehl von seiner Amtsthätigkeit entbunden worden.

— Das stehende Heer in Preußen besteht nach den Angaben in dem Handbuch der preußischen Statistik vom Geh. Rath Dieterici aus 211,731 Personen. Davon standen als Besatzung in Frankfurt a. M., Mainz und Luxemburg 12,029 Mann, in Preußen 26,636 Mann, in Posen 14,121 Mann, in Pommern 14,615 Mann, in Brandenburg 43,886 Mann, in Schlesien 31,798 Mann, in Sachsen 24,913 Mann, in der Rheinprovinz mit 98 Mann in Hohenzollern 34,455 Mann, in Westfalen 9278 Mann. Unter der obigen Gesammtzahl befinden sich die Familienglieder, Angehörigen und Dienstboten mie 46,194 Personen. Es bleibt also für das aktive Militair die Summe von 165,537. — Bei der dreijährigen Dienstzeit bildet sich der angegebene Gesammtbetrag aus drei Altersklassen oder Jahrgängen, deren jeder danach 55,179 Mann umfaßt. Da nun die Totalsumme der zum Eintritt bestimmten 20jährigen Männer in Preußen jährlich ca. 147,164 beträgt, so ergiebt sich, daß eine große Auswahl bleibt und ca. 92,425 (also bald $^{2}/_{3}$) zurückgestellt werden müssen. — Zur Kriegsreserve gehören die aus dem stehenden Heer entlassenen auf die Dauer von 2 Jahren. Die Anzahl derselben ist daher 2 Mal 55,179=110,358. Hiernach umfaßt das stehende Heer und die Kriegsreserve zusammen 275,895 Militairpersonen.

Jena, 8. Mai. Wie in den ehemaligen Freiheitskriegen, beabsichtigt auch jetzt unsere Studentenschaft, ihre Parteistreite und Duelle bis auf Weiteres einzustellen, damit auch nicht eine deutsche Bruderhand bei der herannahenden Rüstung des gesammten deutschen Vaterlandes unfähig zum Kampfe werde.

Coblenz, 7. Mai. In der hiesigen Zeitung veröffentlicht der Beigeordnete Frhr. von Waldbott nachstehende Abschiedsworte J. Kgl. Hoh. der Frau Prinzessin von Preußen an die Stadt Coblenz:

Coblenz, 6. Mai.

Ehe ich diese getreue Stadt wieder verlassen muß, liegt es mir am Herzen, Ihnen noch auszudrücken, wie dankbar ich für alle Zeichen einer Anhänglichkeit bin, die von mir und den Meinen herzlich erwiedert wird. Ein solches Band ist unlöslich und wahrhaft wohlthuend. Leider konnte dieser Besuch nur sehr kurz und wegen der Rücksichten auf meine Gesundheit nur Beschränkungen aller Art unterworfen sein, ich hoffe mich aber dafür so bald wie möglich zu entschädigen und beauftrage Sie noch mit meinen besten Wünschen für Alle, die ich ungern verlasse. In aller Gesinnung Ihre

Prinzessin von Preußen.

— In Neuwied haben die am Sonntag dorthin einberufenen Landwehrleute hiesiger Umgegend das, unter kostbarem Glas und Goldrahmen befindliche Bild Napoleons I. in einem Wirthshause aus dem Fenster auf die Straße geworfen. Daß natürlich der hiesige Veteranen-Verein der einstigen napoleonischen Armee bei so bewandten Umständen nicht für gut fand, den gestrigen Jahrestag des Todes „ihres großen Kaisers“ wie in früheren Jahren mit einem solennen

Traueramte, Abendessen und Auszug zu dem Denkmale der Kameraden auf hiesigem Kirchhofe zu begehen, sondern den Tag in der größten Stille vorübergehen ließ, können Sie wohl denken.

Wien, 8. Mai. Nach einer telegraphischen Depesche aus Prag begiebt sich eine Deputation der dortigen Handelskammer nach Wien, um eine Erhöhung des Fonds der Bankfiliale auf 2,000,000 Gulden und die Annahme dort domilizirter Wechsel mit Verfallszeit bis zu 4 Monaten zu erwirken.

— Zu dem furchtbaren Brandunglück in Brody bemerkt noch die „Ostd. Post": „Um 12 Uhr des andern Tages, d. i. den 6. Mai, schien der Brand gelöscht zu sein. Aber nach 2 Uhr griff das Feuer von Neuem um sich, selbst die Telegraphen-Leitung ist durch das Feuer zerstört worden, so daß die Depeschen bei der nächsten Station abgegeben werden mußten. Das vom Militär entblößte Brody war auf seine eigenen Löschmittel beschränkt. Die dortigen israelitischen Einwohner leisteten alles Mögliche im Löschen des Feuers. Wer überhaupt die dortige Bevölkerung bei mehreren derlei Anlässen gesehen hat, wer beobachten konnte, wie Jeder mit der größten Gefahr und Energie persönlich zugreift, wird gewiß zugeben, daß es den privativen Kräften unmöglich war, das Unglück zu verhüten oder in engere Grenzen zu bannen. Der Schaden läßt sich bis jetzt nicht ermitteln, aber er dürfte jedenfalls sehr groß sein, weil in dieser Handelsstadt auf einem relativ kleinen Raume eine große Häuseranzahl aufgebaut war, in denen bedeutende Waarenvorräthe angehäuft lagen. Die allgemeine Meinung nimmt an, daß das Feuer angelegt worden war. Brody ist eine russische Grenzstadt, es haben sich dort seit Jahren russische Rekrutirungsflüchtlinge angesammelt, welche ohne Unterstand und Erwerb sich zu einer wohlorganisirten Bande ausgebildet haben, die ihr Wesen im Finstern, auf die raffinirteste Art treiben, so daß es nur in den seltensten Fällen gelingt, ihrem Treiben auf die Spur zu kommen. Um sich einen Begriff davon zu machen, wie dieser Umstand für die Besitzenden drückend geworden, diene das Faktum, daß früher Kaufleute und Hausbesitzer mit Anführern einer berüchtigten Diebsbande förmliche Loskaufsverträge abschlossen, um nur halbwegs ihr Eigenthum sicher zu wissen. Im Ganzen läßt sich jetzt nicht einmal noch annäherungsweise bestimmen, ob die auswärtigen Plätze durch dieses Unglück in großen Posten zu Schaden gekommen sind, was leider bei den ausgedehnten Handelsbeziehungen dieser für den Kommerz so wichtigen Grenzstadt zu befürchten steht."

— Das erste Wiener Freiwilligen-Bataillon, gegen 1200 Mann stark, ist heute jubelnd, und von einer zahllosen Menschenmenge geleitet, über die Wieden nach dem Matzleinsdorfer Bahnhofe gezogen und von dort um 8 Uhr Abends mittelst Separat-Zuges der Südbahn nach Bruck a. d. Mur abgegangen. Am Bahnhofe hatten sich wohl an 10,000 Personen eingefunden, von denen die fortziehenden Freiwilligen stürmischen Abschied nahmen.

— Die Wiener Zeitungen befürchten, daß sich in den slavischen Provinzen der Türkei ein zweiter Kriegsschauplatz vorbereite. In den Donaufürstenthümern sowohl, wie in Serbien, scheine man große Neigung zu haben, die gegenwärtige Situation zu benutzen, um die Souverainetät der Pforte abzuschütteln; in Bosnien und in der Herzegowina habe längst große Gährung unter der christlichen Bevölkerung geherrscht, und in Montenegro denke man offen an den Krieg. Triester Depeschen vom 5. wollen wissen, daß in Bosnien ein Zusammenstoß zwischen den Rajahs und den türkischen Truppen stattgefunden habe. Die betreffende Depesche lautet: Privatnachrichten aus Mostar melden, daß am 2. d. M. bei Longa zwischen türkischen Truppen und den Insurgenten ein Gefecht stattgefunden hat, an welchem auch viele Montenegriner Theil genommen haben sollen. Diese und die Aufständischen sollen die Straße zwischen Gazko und Toccia abgeschnitten haben. Dem Vernehmen nach geht Derwisch Pascha ehestens in diese Gegend ab.

— Die „Ostdeutsche Post" und der „Wanderer" wollen zu diesen an sich gewiß sehr unbedeutenden Vorgängen einen bedeutungsvollen Kommentar in einem Briefe der russischen „Petersb. Ztg." aus Java finden, der „mit leidenschaftlichem Eifer die Montenegriner preist und wie die Bocche di Cattaro nie glücklicher und blühender waren, als zur Zeit, wo sie mit Montenegro vereint waren unter der Herrschaft Napoleons I., und wie die tapfern Czernagoren jetzt von der Höhe ihrer unangreifbaren Berge mit scharfen und bedeutungsvollen Blicken herabsehen auf die Hafenorte, welche eigentlich zu ihrem Lande gehören" u. s. w. Es ist zu hoffen, daß die Besorgniß der Wiener Presse weiter reicht, als die Thatsachen.

Bern, 10. Mai. Nach hier eingegangenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze avancirten die Oesterreicher gegen Ivrea.

Aus der französischen Schweiz, 4. Mai. Man schreibt der „D. A. Z.": Die französischen Truppenzuzüge nach Savoyen haben nicht nur nicht aufgehört, sondern vielmehr seit dem 2. Mai wieder einen größern Umfang angenommen. Der Uebergang über den Mont Cenis ist fortwährend sehr schwierig, da das Wetter während der ganzen Zeit bis zum heutigen Tage höchst ungünstig war. Die über Grenoble und Montméliat gekommene Kavallerie wird besonders unter den Mühseligkeiten eines Alpenüberganges zur Zeit der „Schneeschmelze", wie man in der Schweiz sagt, und nun gar bei so schlechtem Wetter, zu leiden gehabt haben und noch leiden. Mit einer Besetzung der Juragrenze und der neutralen Provinzen Savoyens hat man in der Schweiz sich nicht beeilt; der Kostenpunkt scheint da besonders mit in Anschlag gebracht worden zu sein.

Italien. [Vom Kriegsschauplatz.] Während der rechte Flügel der österreichischen Armee bei Cornale wieder über den Po zurückgegangen ist, hat der linke, der bis Vercelli vorgegangen war, Gattinara an der Sesia besetzt, und am 7. oder 8. Mai auch Buranzo am Cervo und Saluzzola am Elnofluß in den Kreis seiner Operationslinie gezogen. Der Elno fließt in den Cervo und den Cervo in die Sesia. Die Linie von Saluzzola, Buranzo, Gattinara und Arona am Lago Maggiore läuft parallel der Linie Vercelli-Novara. Die „Indépendance" meldet nach ihren Turiner Depeschen, daß die Oesterreicher fortwährend auf beiden Ufern der Sesia, vornämlich auch in San Germano sich befestigten, daß sie aber neuerdings auch eine Recognoscirung gegen den Brückenkopf von Casale gemacht, indessen von dort nach einem heftigen Angriffe sich wieder zurückgezogen hätten.

Florenz, 4. Mai. Ulloa ist zum General-Lieutenant ernannt worden. Eine Kommission wurde zusammengesetzt, um über Errichtung einer Art Miliz zum Sicherheitsdienste im Innern zu berathen. Eine Amnestie für alle politischen Vergehen wurde erlassen.

— Der Papst hat, wie Marseiller Blätter melden, ein Rundschreiben an alle Bischöfe der katholischen Kirche erlassen, worin dieselben zur Anordnung von Kirchengebeten für Herstellung des Friedens aufgefordert werden. Auch hat Cardinal Antonelli neuerdings eine diplomatische Note an die Gesandten von Frankreich und England gerichtet, worin die Erklärung gemacht wird, die päpstliche Regierung werde bei der jetzigen Krisis streng neutral bleiben.

Neapel, 3. Mai. Ueber die von Seiten Neapels in dem gegenwärtigen Konflikt zu beobachtende Haltung meldet die „Indépendance": „Die Regierung beider Sicilien hat durch ihre Vertreter bei den europäischen Höfen erklären lassen, daß Se. neapolitanische Majestät die strengste Neutralität gegen alle Mächte während der gegenwärtigen Verwicklungen beobachten wolle.

Bukarest, 26. April. Aus einer vom „Courrier du Dimanche" veröffentlichten Korrespondenz erhellt, daß „Fürst Alexander Johann I.", wie der Miliz-Oberst Cousa sich jetzt schreibt, im Begriffe steht, ein Observations-Corps von 50- bis 60,000 (?) Mann in Ploeschti, einer Stadt, welche der österreichischen Grenze nahe genug liegt, zusammenzuziehen.

Belgrad, 4. Mai. Die früher erwähnten Gerüchte über einen von den Serben beabsichtigten Ueberfall der hiesigen türkischen Festung haben sich nicht verwirklicht; die Türken waren sowohl in der Festung als in den von ihnen bewohnten Stadttheilen Tag und Nacht auf der Hut, die serbischen Behörden wachten ebenfalls für Ruhe und Ordnung, und so sind einige Tage der Besorgniß glücklich vorübergegangen. — In den jüngsten Tagen machte das plötzliche Verschwinden zweier serbischen Notabilitäten viel von sich sprechen. Sie sollen in die Festung gegangen sein und sich dem Schutz des Pascha übergeben haben. Darüber sind nun wieder eine Menge Vermuthungen im Umlauf, welche aber insgesammt noch der Bestätigung bedürfen. Man sagt namentlich, diese Senatoren hätten diejenigen Dokumente dem Pascha überantwortet, welche Bezug auf gemeinschaftliche Schritte der gesammten südslavischen, in den Pfortenländern lebenden Bevölkerung, also der Montenegriner, Herzegowiner, Bosniaken, Bulgaren, hätten, um im Verein mit den Moldau-Walachen die türkische Herrschaft abzuschütteln. Nach andern Angaben sind diese hochgestellten Herren durch neuerliche Denunciationen des alten, noch immer gefangen gehaltenen und jetzt mit besonders geschärfter Vorsicht bewachten Wutschitsch Pereschitsch sehr kompromittirt.

— Ueber die Insurrection, die in Bosnien und der Herzegowina zum Ausbruch gekommen, erfährt man noch nach Wiener Korrespondenzen, daß die türkischen Truppen, die bei Longa vor den Aufständischen das Feld räumen mußten, aus Baschi-Bozuks bestanden. Derwisch Pascha soll seitdem aus Mostar und Sarajevo alle verfügbaren Truppen zusammengerafft haben, und gegen die Insurgenten ausgezogen sein. Ueber die Situation in den Donaufürstenthümern und Serbien, die jedenfalls in hohem Grade gespannt erscheint, folgen unten weitere Mittheilungen. Die Pforte scheint aus Mißtrauen gegen die Stimmung in ihren europäischen Provinzen umfassende militärische Vorkehrungen zu treffen, und diese Rüstungen werden von der südslavischen Agitation dazu ausgebeutet, um die Nothwendigkeit vor Gegenvorkehrungen einleuchtend zu machen. So bereiten sich auch an der unteren Donau Truppen-Aufstellungen vor, die schon deswegen, weil sie statthaben, die Gefahr eines Konflikts nahe legen.

Konstantinopel, 30. Mai. Die Pforte hat im Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitumstände 50,000 Redifs unter die Waffen gerufen. Das erste Kontingent, im Belaufe von 25,000 Mann, wird binnen Kurzem in Konstantinopel versammelt sein. Omer Pascha trifft nächstens in Konstantinopel ein, wo sein Palast schon in Bereitschaft gesetzt wird. Er soll Bagdad bereits verlassen haben. Schukry Pascha, Präsident des Rathes der anatolischen Armee, ist am 28sten in Konstantinopel eingetroffen. Er wird ein Kommando in Rumelien übernehmen. Die Truppen-Abtheilungen, welche für das in Sofia aufzustellende Corps bestimmt sind, rücken allmälig dort ein.

Paris, 8. Mai. Der „Nord" meint, daß die Neutralität der drei vermittelnden Großmächte von einer glücklichen Vorbedeutung für Europa sei und die Ausdehnung und Dauer des Krieges beschränken werde. Es könne aber bedauert werden, daß diese Neutralität nicht früher ausgesprochen worden, indem Oesterreich in diesem Falle nicht so verwegen gewesen sein würde, offen mit ganz Europa zu brechen. Auf seine natürlichen Grenzen beschränkt, drohe der Krieg nicht mehr, den übrigen Kontinent in Brand zu versetzen, und werde um so eher beendigt werden. Unter solchen Umständen den Kampf verlängern zu wollen, würde von Seiten Oesterreichs eine Handlung des Wahnsinnes sein. Welche Phasen dieser Krieg auch durchlaufen möge, der Ausgang sei nicht mehr zweifelhaft, Italien werde sich selbst zurückgegeben werden. Die Proklamation des Kaisers der Franzosen habe in Piemont einen unermeßlichen Eindruck hervorgebracht. Dort wie in Frankreich werde von allen einsichtsvollen Personen die in Bezug auf den heiligen Stuhl abgegebene Erklärung gebilligt. Dieselbe sei in der That die beste Antwort auf die Menge von Verläumdungen, welche gegen Frankreich von Leuten in Umlauf gesetzt worden, denen aus eigener Erfahrung die Macht dieser von allen schlechten Sachen gebrauchten Waffe bekannt sei. Nicht die weltliche Macht der Päpste werde von der öffentlichen Meinung in Sardinien verworfen, sondern die Mißbräuche, welche sich mit dem geheiligten Mantel der Religion bedeckten.

— Der neue Kriegs-Minister, Marschall Randon, ist ein alter Soldat. Er war Unteroffizier in der Schlacht an der Moskowa, der er seinen Lieutenants-Rang verdankte. Vom 24. Januar bis 26. Okt. 1851 war er bereits Kriegs-Minister und wurde damals durch den General (späteren Marschall) von St. Arnaud ersetzt. Als Entschädigung erhielt er das Gouvernement von Algerien, das er bis zur Ernennung des Prinzen Napoleon zum Minister von Algerien behielt.

Paris, 10. Mai. Heute Nachmittag 5½ Uhr ist der Kaiser zur Armee abgereist. Auf dem Wege nach dem geschmückten Lyoner Bahnhofe wurde er von der zahlreich anwesenden Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen. Der Prinz Napoleon, der mit dem Kaiser abgereist ist, begleitet denselben bis Montereau, der einzigen Stadt, in welcher der Kaiser bis Marseille einen Aufenthalt nimmt. Morgen werden die Hundertgarden abgehen.

— 11. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet in einer Depesche aus Rom vom 9. d., daß die Oesterreicher die Stadt Ancona und deren Gebiet in Belagerungszustand erklärt haben. Das römische Gouvernement habe hiergegen auf telegraphischem Wege in Wien reklamirt. Falls der Belagerungs-

zustand nicht aufgehoben wird, werde der Papst protestiren und alle päpstlichen Behörden zurückziehen. — Graf Persigny ist zum französischen Gesandten in London ernannt.

Amsterdam, 7. Mai. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in der zweiten Kammer der Generalstaaten die Erklärung abgegeben, es habe durchaus kein Druck von auswärts auf Holland stattgefunden; die Regierung habe sich freie Hand behalten und keinen Vertrag mit Belgien abgeschlossen. Die Regierung werde auch ferner sich so stellen, daß Holland ganz frei zu handeln in der Lage bleibe. Im Wesentlichen werde man deshalb die Marschbereitschaft luxemburgischer Truppen beantragen müssen, und dasselbe werde auch für das limburgische Kontingent von 870 Kavalleristen stattfinden. Man habe diese Vorlage so lange als möglich verschoben, allein jetzt sei die Hoffnung auf den Frieden verloren.

London, 8. Mai. Der „Economist" bemerkt: „Englands Neutralität bedeutet nicht, daß es vorläufig gar nichts thun wolle. Es ist seine erste Pflicht, seine Ansichten mit den anderen neutralen Mächten auszutauschen und Alles, was in seiner Macht steht, aufzubieten, jetzt von einer Einmischung abzustehen und sich zu einer gewichtigen Einmischung zu vereinigen für den ersten Augenblick, welchen das Kriegsglück als günstig für eine dauerhafte Ordnung der italienischen Angelegenheiten erscheinen läßt. Die Krisis ist für Englands Bemühungen sehr günstig. Preußen ist jetzt nahe mit England verbündet, und seine Sympathieen sind zwar offenbar durchaus deutsch, aber eben so offenbar nicht für die österreichische Politik in Italien, welche die Wurzel all dieses Unheils ist. Preußen ist verpflichtet, den deutschen Bund zu leiten, um Oesterreichs deutsche Provinzen gegen jeden Angriff zu vertheidigen; aber es hat eben so deutlich seinen Entschluß ausgedrückt, sich nicht zur Parteinahme in den italienischen Händeln hinreißen zu lassen. Englands erste Pflicht ist also, durch alle in seiner Macht stehenden Mittel die Verletzung deutschen Gebietes zu hindern. Und ohne uns in Verflichtungen einzulassen, was der größte Fehler sein würde, an der Vertheidigung des deutschen Bundesgebietes aktiven Theil zu nehmen, kann doch der Einfluß Englands mit Nachdruck und Weisheit benutzt werden, um Frankreich und Sardinien zu bewegen, das deutsche Gebiet zu respektiren." Auf keinen Fall, so setzt der „Economist" auseinander, dürften die alten Zustände Italiens restaurirt werden, die eine Quelle ewiger Unruhen für Europa wären.

London, 10. Mai. Lord Cowley ist wieder von hier abgereist. Der zum Gesandten Frankreichs beim hiesigen Hofe designirte Graf Persigny wird morgen hier erwartet.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. Mai. Das von Elbing hier eingetroffene, in der dortigen Maschinen-Fabrik von Hambruch u. Vollbaum für Rechnung des Hrn. J. C. Rokicki hieselbst erbaute Räder-Dampfschiff „Der Adler" machte gestern unter Theilnahme von vielen hiesigen Kaufleuten eine Probefahrt nach Neufahrwasser und über 1 Meile nach der Rhede hinaus, von welcher sämmtliche Theilnehmer sehr befriedigt zurückkehrten.

— Das erste Concert der Bearner Sänger wird nächsten Sonnabend, den 14. Mai, Abends halb 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses stattfinden. Aus Bromberg, woselbst diese berühmten Sänger sich unter sehr zahlreichem Besuche zuletzt hören ließen, schreibt das dortige Wochenblatt: „Bedeutende Kraft der Stimmen — man hört den vollen, mächtigen Klang der Bergbewohner — die größte Präcision beim Einsetzen und eine seltene Virtuosität in den Uebergängen vom äußersten crescendo bis zum schwachhauchenden pianissimo sind die Vorzüge dieser Künstler, die zum Theil ihre Ausbildung auf dem Pariser conservatoire empfangen haben."

— Ueber das nunmehr aufgegebene Sängerfest in Königsberg erfahren wir nachträglich, daß die Theilnahme für dasselbe sich sehr rege gezeigt hatte, und aus 40 Orten der Provinz bereits 667 Sänger angemeldet waren, obwohl eine Fraction von Königsberger Sängern ihren Beitritt noch zurückgehalten. Eben wollte das Comité die Bestellungen auf die erforderlichen Noten machen, — da führten noch vor größeren Auslagen und Unkosten die inzwischen eingetretenen politischen Verhältnisse zu dem Beschlusse, das Fest bis zum nächsten Jahre auszusetzen.

— Heute Nachmittag 2 Uhr brachte der Königsberger Zug die Landwehr-Mannschaften der Artillerie und Pioniere aus dem Osteroder Kreise.

— Heute Vormittag stürzte ein 7jähriger Knabe, mit andern Kindern spielend, im vollen Laufe von der Anlegebrücke der Dampfschiffe am Johannisthore in die Mottlau, wurde jedoch von herbeieilenden Kahnschiffern baldigst gerettet.

— Diesen Morgen fand man in einer längst unbenutzten Kegelbahn zu Neufahrwasser die Leiche einer obdachlosen Person. Wahrscheinlich ist dieselbe zum Nachtaufenthalte durch ein in der Mauer befindliches Loch in die Bahn hineingekrochen und dort verschieden, da keine Spuren äußerer Gewalt wahrzunehmen sind.

Neustadt, 11. Mai. Die Commission zum Ankauf der Pferde für die einzustellenden Reserve-Mannschaften hat nun auch bei uns ihre Geschäfte beendigt. Es haben sehr hohe Preise bezahlt werden müssen — der höchste soll 263 Thlr. gewesen sein, und die Besitzer haben, wie man es zu nennen pflegt, ein gutes Geschäft gemacht. In bewegten Zeiten verläuft nicht Alles glatt und eben; der Gedanke jedoch, daß das eigene Vaterland die zu seiner Vertheidigung nothwendigen Pferde im Inlande wohl um vieles theurer hat bezahlen müssen, als der Feind da draußen, ist zu trauriger Art, als daß er unter den vielen Paradoxen des Lebens untergehen könnte, ohne weitere Spuren zu hinterlassen.

Elbing. Für die 104 Pferde, welche in Folge der Anordnung der Kriegsbereitschaft im Elbinger Kreise ausgehoben sind, ist, wie wir hören, eine Summe von 17,000 Thalern gezahlt. (N. E. A.)

Kaukehmen, 4. Mai. In Szibben wohnt ein Ziegelstreicher, der die besten Aussichten hat, nach kurzer Zeit ein reicher Mann zu sein, indem ihm eine Erbschaft von 40,000 Holländischen Gulden zufällt. Die betreffenden Akten liegen bereits beim Heydekruger Kreisgerichte, und hat der Ziegelstreicher zur Ausweisung seiner gerechten Erbschaftsansprüche nur noch einen Taufschein beizuschaffen. Außer dem Szibber Ziegelstreicher sollen auch noch andere Personen an jener Erbschaft Antheil haben. Diese Erbschaft aber ist zu ihrer nunmehrigen Höhe dadurch angewachsen, daß das schon damals bedeutende niedergelegte Kapital bereits seit den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts verzinst wird und erst jetzt zur Vertheilung kommt. Der Ziegelstreicher ist übrigens so vernünftig, ungestört in seinem Geschäfte weiterzuarbeiten, bis er die Erbschaft in Händen haben wird.

Verona und Shakespeare.

Eine Reise-Erinnerung von Titus Ullrich.

Es liegt ein eigenthümlicher Zauber in dem Namen Verona. Klingt er nicht wie Musik, wie ein sanfter, edler Wohllaut? Und welcher Reisende von Gefühl und Bildung verweilte hier, ohne lebhaft an Shakespeare's „Romeo und Julie" zu denken und die Stätten aufzusuchen, mit denen die Erinnerung an die berühmten Liebenden verknüpft ist? Das Wort des großen Dichters offenbart den vollen Reiz des Landes, welchem das Geschick, wie Filicaja singt, der Schönheit unseliges Geschenk verliehen. Das ist die Mondnacht des Südens, die über stiller Gartenpracht schlummert und „silbern dieser Bäume Wipfel säumt". Wir empfinden mit wollüstigem Behagen den weichen, warmen Lufthauch, wir athmen die Düfte der blühenden Orangen und vernehmen zwischen schmelzenden Nachtigall-Akkorden Julia's und Romeo's flüsternde Stimmen, in den unsichtbare Gluthen hin- und wiederströmen, entzückende Melodien zusammenklingender Herzen, das schönste Notturno, das je durch die Dämmerung tönte. . . .

Aber was hat die unbarmherzige Zeit aus all' den Stätten gemacht, welche von der göttlichen Phantasie Shakespeares, wie von einer unvergänglichen Strahlenglorie umflossen sind? Es ist freilich lange her, daß jene Begebenheit sich zutrug, jene kleine Veroneser Privatgeschichte, welche durch die Macht der Poesie zu einer Weltgeschichte im wahrhaften Sinne geworden. Sie ereignete sich vor fünf und einem halben Jahrhundert unter der Regierung des Bartolomeo della Scala, der in dem englischen Stücke Escalus heißt, also etwa zwischen 1301 und 1304, und wurde zum erstenmal ausführlich beschrieben in einer prächtigen Novelle von Luigi da Porto aus Vicenza, der, zugleich ein Held und Dichter, im Jahre 1529 starb. Byron nennt den Gott der Zeit den Verschönerer des Todes oder des Todten, den Ausschmücker der Ruinen; hier jedoch hat er keine so poetische That verrichtet. Die Denkmäler des herzzerreißenden Trauerspiels aus den Tagen von ehedem könnten heute füglich, zum Theil wenigstens, die Requisite einer sehr heiteren, parodistischen Komödie abgeben. Ueberhaupt existirt wohl kein Land, in welchem der Humor der Geschichte so ausgelassen aus allen Winkeln hervorlacht, wie in Italien. Von dem prächtigen Marmorbalkon des Palastes der alten, mächtigen Foscari in Venedig flattern heute im Winde, der über den Canale grande streicht, die weißen, hier zum Trocknen aufgehängten Pantalons der österreichischen Infanterie herab. In einem weiten, stolzen Saal der Kaiserpaläste, auf dem Palais zu Rom, dessen Wölbung mit ihren leeren Kassettenvertiefungen der Zeit noch widerstanden, lagern hochgestapelte Vorräthe von Stroh und Heu. Das Mausoleum des Augustus beherbergt jetzt ein Sommertheater, wobei uns allerdings zur Entschuldigung des Unglimpfs einfällt, daß August selber im Leben ein großer Komödiant gewesen, der auf dem Todbette seine Freunde wörtlich einlud, ihm Beifall zu klatschen, weil er seine Rolle sicher gut gespielt habe.

Der ersten Reminiscenz aus der Geschichte Romeo's und Julia's begegnet man von Venedig kommend auf der Strecke von Vicenza nach Verona. Die Gegend ist entzückend schön: links die liebliche Hügelgruppe der Monti Berici, rechts die Alpenkette mit ihren Vorbergen, und auf einer grünen Anhöhe mit zwei überragenden Erhebungen die Trümmer der beiden Schlösser der Montecchi, braunröthliche, wenig ausgedehnte Umfassungsmauern, die man von der Eisenbahn aus deutlich sehen kann.

Etwa eine Stunde darauf hält der Zug vor dem östlichen Thore Verona's, vor der Porta del Vescovo. Es war an einem strahlenden, köstlichen Frühlingsmorgen, als ich hier eintraf. Verona hat eine überaus glückliche Lage zwischen der großen, üppigen lombardischen Ebene im Süden und den letzten niederen Stufen der Alpen, die sich im Norden als imposanter Hintergrund emporgipfeln, in einer reizenden Farbenscala von dem frischen Grün der nahen Hügel durch die duftigen, blauen und violetten Tinten der ferneren und höheren Berge bis zu dem glänzenden Weiß der höchsten, schneebedeckten Gipfel. Der Farbeneindruck des ganzen Terrains, in dessen Mitte die alterthümlich malerische Stadt liegt, hat etwas ungemein Lebendiges, heiter Buntes, ja selbst Pomphaftes, was mich auf das Entschiedenste an die Werke des großen Meisters erinnerte, der hier geboren wurde und hier seine erste Jugend verlebte, an Paolo Veronese. Man begegnet in seinen Gemälden, an den prächtigen Gewändern der Figuren, zuweilen einem ganz eigenthümlichen Grün; es ist dies die Farbe der Etsch, die sich durch und um Verona schlängelt, des schönsten aller Ströme auf der apenninischen Halbinsel. Wenn man in dem Hofe des Palastes Canossa an der Balustrade steht, unter welcher seine Wellen vorübergleiten, so wird das Bild von zerflossenen Smaragden in der That zur vollen Wahrheit. Nur das Meer sah ich einmal an der Küste von Castellamare mit diesem zauberhaften Tone wetteifern.

Verona ist reich an interessanten Denkmälern der Vergangenheit. Auf der Piazza di Bra erhebt sich der kolossale Rundbau des alten römischen Amphitheaters, ein finsterer Architekturrest der despotischen Weltgebieter. Mitten in der Stadt, an der Piazza di Signori, erblickt man auf einer erhöhten Terrasse, ihren Palästen gegenüber, die stattlichen Grabmäler der Scaliger, der ehemaligen Herrscher Verona's. Im Westen der Stadt liegt die merkwürdige, uralte Kirche S. Zenone, in jenem eigenthümlichen Mischstyl, den man den lombardischen nennt, daneben die Reste des Palastes, in welchem die deutschen Kaiser und Könige von Italien residirten. Im Norden die ehrwürdige Kathedrale mit einem herrlichen Werke von Tizian über dem ersten Seitenaltar links, einer Himmelfahrt Mariä, die mir, so ketzerisch es auch vielleicht den Kunstgelehrten klingen mag, nicht minder gefiel, als das berühmte ähnliche Werk des Meisters in der Accademia delle belle Arti zu Venedig. Jenseits des Flusses das Castell San Pietro, wo einst die Burg des Gothenkönigs Theodorich stand, den unsere mittelalterlichen Dichtungen als den mächtigen Dietrich von Bern (Verona) gefeiert. Wie das Amphitheater erinnern auch einige antike Bogen und Thore an die Römerzeit. Die schöne, große Piazza delle Erbe, oder der Grünzeug-Platz, ehedem das Forum der Republik, zählt in ihren Fronten einige prächtige, historisch merkwürdige Gebäude. An einem derselben klebte eben ein riesiger Anschlagzettel des Teatro Valle, wo die dramatische Gesellschaft des „Künstlers" Giustiniani Mozzi auf Sonntag Nachmittag um 4½ Uhr Schiller's Maria Stuart (in italienischer Bearbeitung) ankündigte, wie der Zettel sich ausdrückte: **La sublima tragedia di F. Schiller intitolata: „La Morte di Maria Stuarda condannata della figlia d'Anna Bolena Elisabetta regina d'Inghilterra,"** mit der hinzuge-

fügten Bemerkung: Lo spectacolo tragico verrà adorno di ricco vestiario e sceniario. Als Seitenstück zu diesem Zettel prangte an der Wand eines gegenüberliegenden Hauses ein kolossales gemaltes Aushänge- und Einladungsschild desselben Theaters, eine Vergiftungsscene oder vielmehr die sich aus ihr entwickelnde tragische Katastrophe, in furchtbaren Gestalten und in den grellsten Farben, wie sie nur der kühnste Styl der kolorirten Mordgeschichten für Jahrmärkte zu erfinden pflegt. Armer Schiller! (Schluß folgt.)

Vermischtes.

*** In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin widmete Karl Ritter den unsterblichen Verdiensten Humboldt's herzliche Worte; nach ihm sprach der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, um den Dank zu bekunden, den auch die neue Welt dem großen Manne schuldet.

*** Der Schw. Mercur berechnet mit ausführlichen Einzelnheiten den Gesammtschaden, den Würtemberg von 1796—1806 durch französische Durchzüge, Kontributionen, Requisitionen, Plünderungen ꝛc. erlitt, auf 24,297,664 Fl. Aehnlich erging es bekanntlich dem ganzen übrigen Deutschland.

*** Wie sächsische Blätter melden, hat man am Abend des 3. Mai in Zwickau, Schönbeine und in Plohn im Voigtlande eine heftige etwa 1/4 Minute andauernde Erderschütterung verspürt. Die Richtung des Stoßes war von Südwest nach Nordost.

*** Am 22. März um halb 9 Uhr Morgens wurde die Stadt Quito in Südamerika von einem Erdbeben heimgesucht und beinahe ganz zerstört. Kirchen, Klöster, Regierungsgebäude und viele Privathäuser stürzten zusammen und die stehen gebliebenen Häuser wurden bis zur Unbewohnbarkeit beschädigt. Man schätzt den Schaden auf 3 Mill. Doll. Die Zahl der Umgekommenen wird — mit offenbarer Uebertreibung, wie die Zeitungen sagen — auf 5000 angegeben. (Die Zahl an sich kann nicht Anstoß erregen, da bei Südamerikanischen Erdbeben schon mehr Menschen umgekommen sind.) Einige kleine Städte im Norden der Hauptstadt sind ebenfalls zerstört, und in Guayaquil (welches noch blokirt ist) that der Stoß auch einigen Schaden.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Mai.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.		Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
11	4	28″	4,29‴	+ 10,6	+ 10,1	+ 6,3	NNO. stürm., hell.
12	8	28″	4,27‴	8,8	8,2	5,0	N. do. hell mit leicht. Gewölk.
	12	28″	4,34‴	10,4	9,7	5,3	NNO. stürm., bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 12. Mai.

100 Last Weizen: 135pfd., 130/1 u. 128/9pfd. fl. (?), 124pfd. fl. 400; 2 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 312; 18 Last 100 u. 112pfd. Gerste fl. (?); 8 Last 76pfd. Hafer fl. (?).

Seefrachten zu Danzig vom 12. Mai:

Ostküste Englands oder Firth of Forth } 4 s pr. Qr. Weizen.
Newcastle 12 s pr. Load Balken.
Hamburg Thlr. 6 Hbg. Bco. pr. Last Roggen.

Bahnpreise zu Danzig am 12. Mai.

Weizen 124—136pf. 48—90 Sgr.
Roggen 124—130pf. 48—52 Sgr.
Erbsen 60—70 Sgr.
Gerste 100—118pf. 35—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 30—35 Sgr.
Spiritus Thlr. 17⅙ pr. 9600 % Tr. F. P.

Course zu Danzig vom 12. Mai:

London 3 Mt. 193 Br. 193 gem.
Amsterdam 70 Tage 100½ Br. 100¼ gem.
Warschau 8 Tage 83⅓ Br.
Westpr. Pfandbriefe 3½ % 72½ Br.
do. 4 % 78 Br.
3½ % Staatsschuldscheine 76 Br.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 11. Mai:

J. Wright, Anna, u P. Grayson, Sir John Easthope, v. Newport, m. Schienen. W. Peterson, Fortuna, v. Copenhagen, mit Eisen. J. Sprenger, Sylvester, von Stettin, m. Steinen. J. Kell, Pilot, v. Hartlepool, m. Kohlen. A. Walker, Maria, v. Antwerpen; J. Cock, Nautilius, und H. Patterson, Fidelity, v. Newcastle, m. Gütern. F. Topp, Carl, v. Rostock, m. Ballast. J. Rheder, Anna Maria, v. Kiel, m. Eisen. J. Reinertsen, Allianz, v. Bergen m. Heeringen.

Das Schiff Wilhelmine, W. Voll, von Pillau nach Stolpmünde bestimmt, kam mit Verlust eines Ankers in unsern Hafen. —

Das Dampfboot Stolp, G. Ziemcke, war genöthigt bei dem heftigen Sturme aus N. in unsern Hafen zurückzukehren. —

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein n. Fam. a. Schloß Gesmold, Knuht a. Bordczichow u. Frankenstein a. Dünow. Hr. Gutsbesitzer Mittelstädt a. Siebe. Hr. Maschinen-Fabrikant Vollbaum a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Hager, Lande u. Mosser a. Berlin, Littau a. Elbing, Käfferlein a. Frankfurt a. M., Marsop a. Warschau und Turnau a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Hr. Professor Moris a. Paris. Hr. Architect Neuhoff a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Amsterdam und Wittkowski a. Woclaweck, Schaumberg a. Stettin und Moritzsohn a. Berlin.

Reichold's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Becker a. Pr. Stargardt, Hirschfeld a. Nackel und Hilscher a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:

Der Prem.-Lieutenant im 1. Artillerie-Regiment Hr. Schröder a. Graudenz. Die Hrn. Gutsbesitzer Mück a. Golumbien, Riekmann a. Diammin und Grunwald a. Elbing. Hr. Landwirth Büchner a. Schwetz.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Braumann a. Warschau. Hr. Superintendent Fischer a. Pasewalk.

Hotel de Thorn:

Hr. Oekonom Heyer a. Kl. Golmkau. Hr. Fabrikant Beyer a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Niese a. Frankfurt a. M. und Heydemann a. Bromberg.

Berliner Börse vom 11. Mai 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	88¾
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	89¼	88¾
do. v. 1856	4½	89¼	88¾
do. v. 1853	4	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	—	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	69¼
Pommersche do.	3½	78¼	77¾
do. do.	4	—	—
Posensche do.	4	—	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	3½	—	—
do. neue do.	4	—	—
Westpreußische do.	3½	72	—
do. do.	4	—	76¼
Danziger Privatbank	4	65½	64½
Königsberger do.	4	68	67
Magdeburger do.	4	68½	—
Posener do.	4	54½	53½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	80½
Posensche do.	4	—	76¼

	Zf.	Brief	Geld.
Preußische Rentenbriefe	4	83¼	82¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	107½	106½
Friedrichsd'or	—	13 1/12	13 1/12
Gold-Kronen	—	9 1½	—
Oesterreich. Metalliques	5	38½	37½
do. National-Anleihe	5	42½	—
do. Prämien-Anleihe	4	66	65
Polnische Schatz-Obligationen	4	71¾	70¾
do. Cert. L.-A.	5	80½	79½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	80½	79¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.